

Arbeitshilfe zur Literaturarbeit



Elisabeth Zöllner: „Anna rennt“ - Wien, Gabriel-Verlag, 2000, 119 S.; bv-Mediennummer 01/41375, 24,80 Mark.

Zur Autorin

Elisabeth Zöllner wurde 1945 in Brilon in Nordrhein- Westfalen geboren. Sie studierte Deutsch, Französisch, Kunstgeschichte und Pädagogik in Münster, München und Lausanne. Die Autorin arbeitete zunächst 17 Jahre lang in verschiedenen Gymnasien, heute ist sie als freischaffende Schriftstellerin tätig. Ihre Arbeit an der Schule ist wohl mit ein Grund, dass viele ihrer kinderliterarischen Texte in diesem Bereich angesiedelt sind. So hat sie bereits 1994 in dem Buch "Und wenn ich zurückhau" das Thema Gewalt in der Schule aufgegriffen und auch in dem 1999 erschienen Titel „Der Klassen-

King“ zur Sprache gebracht. Gewalt und Gewaltbereitschaft, aber auch der bewusste Verzicht darauf sind immer wiederkehrende Fragen, die gerade angesichts der heutigen Situation an vielen Schulen nicht übersehen werden kann. Ein weiteres Thema, das in „Anna rennt“ anklingt, hat bereits in einem früheren Werk seinen Niederschlag gefunden, nämlich die Problematik der Flüchtlinge aus der ehemaligen DDR. In „Alex – belogen“ (1995) wird die Situation von Kindern, die durch die Emigration in den Westen von ihren Eltern getrennt werden, behandelt. Darüber hinaus schreibt Zöllner leicht lesbare Geschichten für Kinder zwischen acht und zwölf Jahren, wie etwa die in mehreren Bänden ausgefaltete Geschichte von der „Chaosfamilie“ (Sammelband 2000). Sie thematisiert wiederholt Familienprobleme und erste Liebe, wie etwa in „Ein Papa für Paula“ (1992) oder „Gruß und Kuss - Dein Julius“ (1996). Zuletzt hat Zöllner auch Jugendliche in den Mittelpunkt ihrer Befassung mit der heutigen Lebenswirklichkeit gestellt, etwa in „Nana oder der Sinn des Lebens“ (1997) oder „Rave, Love & Happiness“ (1998). Zweifellos ist Zöllner eine sehr engagierte Autorin, mit „Anna rennt“ hat sie, so will es scheinen, ihre großen Themen verdichten können.

Zum Inhalt

1955: Anna wird Zeugin einer Rauferei zwischen Georg, dem Anwaltssohn, und Helmut, einem Flüchtlingskind aus dem Osten. Während die anderen schon den Schauplatz verlassen und Anna hinter den Büschen verdeckt bleibt, kehrt Georg zu dem am Boden liegenden Helmut zurück und tritt gegen seinen Kopf. Helmut ist tot und Anna die einzige, die gesehen hat, dass es kein Kollaps, sondern Totschlag gewesen ist. Bei den Verhören durch den Direktor schweigt sie beharrlich. Ihr Gewissen quält sie aber, da sie Helmut sehr gemocht hat, aber auch für Georg Zuneigung empfindet. Soll sie reden, soll sie Georg verraten? Sie rennt - vor ihrer Verantwortung und vor ihrem schlechten Gewissen davon.

Obwohl ihr Vater selbst Richter ist, erscheint er für die Tochter nicht als möglicher Gesprächspartner, die Mutter ist wie die Oma in ihren Gedanken und Alltagsorgen verstrickt. Anna muss diese Entscheidung allein treffen. In ihrem inneren Konflikt realisiert sie nicht nur die umfassende Ablehnung, die den Flüchtlingen aus dem Osten entgegen gebracht wird, sondern auch das Schweigen, das sich seit dem Ende des Krieges über die Menschen, ihre Vergangenheit und damit über ihre Schuld gelegt hat. Als bei Helmut's Begräbnis der Pfarrer die Stelle von Kain und Abel auslegt und die Frage

stellt: "Wer ist der Hüter meines Bruders", wird Anna klar, dass sie mit Helmut's Mutter sprechen möchte. Diese hat bereits Anklage erhoben und macht Anna deutlich, dass sie nicht schweigen dürfe, selbst wenn Helmut damit nicht wieder zum Leben erweckt würde. Zur selben Zeit haben die Gewissensbisse auch Georg, der zunächst auch Anna gegenüber alles abgestritten hat, dazu gebracht, der Wahrheit ins Auge zu sehen. Zunächst gesteht er Anna, dass er den Tod Helmut's nicht gewollt habe und dass er auf ihn sehr eifersüchtig gewesen sei. Schließlich entschließt er sich, bei Gericht die Wahrheit zu sagen. Anna ihrerseits bleibt in ihrer Zeugenaussage bei den belastenden Tatsachen. Georg wird, nicht zuletzt aufgrund der ausgezeichneten Begleitung durch einen Anwalt, auf Bewährung verurteilt. Helmut's Mutter hat zumindest die Genugtuung, der Wahrheit Genüge getan zu haben - und Anna braucht nicht mehr zu rennen.

Interpretation

Schauplatz der Erzählung ist eine westfälische Kleinstadt zehn Jahre nach dem Ende des Krieges. Wiederaufbau und Verarbeitung/Verdrängung der jüngsten Vergangenheit überlagern die Gedanken der Menschen. Am Rande der Stadt ist eine Wellblechsiedlung für die Flüchtlinge aus Schlesien errichtet, die dortigen Bewohner dieser »Nissenhütten« sind aber als Sozialschmarotzer abgestempelt. Helmut ist zusammen mit seiner Mutter dort untergebracht, und beide warten auf die Mitteilungen aus dem Volksempfänger mit der banger Frage, ob unter den russischen Kriegsgefangenen im nächsten Rücktransport auch sein Vater endlich heimkehrt. Obwohl die Flüchtlingskinder in der Klasse an den Rand gedrängt werden, schließen Anna und Helmut Freundschaft. Anna begibt sich sogar gegen das Verbot ihrer Eltern in die Siedlung. Bei dem tragischen Zwischenfall im Pausenhof wird Anna Zeugin des gewaltsamen Übergriffes von Georg an Helmut. Die Tritte gegen den am Boden liegenden Kampfgegner sind tödlich. Anna fühlt sich durch ihr Nicht-Eingreifen, aber vor allem durch ihr Schweigen gegenüber dem Direktor schuldig. Sie versucht immer wieder, vor ihrem schlechten Gewissen davon zu laufen, es gelingt ihr aber nicht. Ihre innere Anspannung wirkt sich auch auf ihr Verhältnis zu ihrer Mutter aus, die als einzige ins Vertrauen gezogen werden könnte. Diese verspielt aber durch ihre Befangenheit in einem Denken der Anpassung und des Nicht-Auffallens diese Chance. Sie wertet Annas Verstörttheit offensichtlich (bloß) als pubertäre Aufsässigkeit, zumal die erste Menstruation ebenfalls in diese Tage der Entscheidung fällt. Außerdem ist sie Sprecherin einer kla-

ren rollenspezifischen Denkweise, die Mädchen marginalisiert. Ein Mädchen solle sich nicht wichtig nehmen, solle ihren Dienst an der Familie leisten und den täglichen Kampf gegen den Schmutz aufnehmen. Dann könne der Vater getrost von „der guten Mutter“ sprechen. Die Oma ist für Anna ebenfalls eine sehr wichtige Bezugsperson, aber auch sie hat keine Antenne für Anna, auch sie meint, dass der Krieg die Menschen stumm gemacht habe. Sie steht aber in ihren Aussprüchen auch für das politische Bewusstsein jener Zeit, in welcher das größte Schreckgespenst der Kommunismus ist und die Amerikaner die Garanten für die Freiheit sind.

Immer wieder nimmt Anna einen Anlauf, ihrer Bedrückung Luft zu machen und die Wahrheit ans Licht zu bringen, immer wieder wird sie durch Irritationen von außen davon abgebracht. Schließlich erzählt der Priester beim Begräbnis von Kain und Abel und stellt die Frage, wer wohl der Hüter des Bruders sei. Wie Kain und Abel, so sind auch die Flüchtlinge und die Stadtbewohner Geschwister, bloß durch äußere Umstände meilenweit voneinander getrennt. Anna drückt dies auch einmal in einer Zeichnung der Stadt aus, in der sie die Reichen, Gebildeten oben, die Flüchtlinge und Ausgebeuteten unten ansiedelt. Auf die Frage des Lehrers, ob die Häuser nicht die Stadt ausmachen, antwortet Anna: "Nein, die Menschen machen die Stadt, und die einen stehen oben, und die andern stehen unten. Und auf die, die unten sind, kann jeder treten.“ (S. 41)

Georgs Vater ist Anwalt. Es wird nicht klar, ob er von der Schuld seines Sohnes weiß, er hat aber reges Interesse, dass es zu keinem Prozess kommt. Seiner Aussage nach ist die Wahrheit „biegsam, sie richtet sich nach dem, was man erreichen will“. (S. 108) Entsprechend gefordert ist Georg, dennoch der für ihn unliebsamen Wahrheit Recht zu verschaffen. Der Vater steht auch für jene menschenverachtende Haltung, die Helmut "nur als Flüchtlingskind" (S.109) titulierte, ihm also nicht die gleiche Menschenwürde zugesteht wie seinem Sohn. Dass Georg sich in einem solchen Umfeld bisweilen zu einem selbstherrlichen arroganten Macho verwandeln konnte, wird Anna auf diese Art bewusst.

Helmuts Mutter entschließt sich, Anklage zu erheben. Das löst bei Anna die letzten Hemmschwellen, ihre Beobachtung offen zu legen. Dies wiederum bestärkt Georg, zu seiner Tat zu stehen. Gleich einer Kettenteaktion wird so die ganze Wahrheit ans Licht gebracht. „Handeln steckt an“ (S. 98), meint Anna.

Die Erzählung spannt den Bogen zwischen der Tat und dem Prozess, das Eigentliche ereignet sich aber im Bewusstsein des Mädchens, in dem langsamen Reifen einer Gewissensentscheidung. Ihr innerer Konflikt und die Faktoren, die sie fördern wie auch je-

ne, die sie irritieren, sind schlüssig und glaubwürdig dargestellt und damit gut nachvollziehbar.

Die Einbettung dieses Geschehens in eine Zeit vor beinahe einem halben Jahrhundert schafft Distanz und Nähe zugleich: Die Distanz der Historie und der bestimmten Lebens- und Denkbedingungen jener Tage werden transparent, ohne dass der Wiederaufbau nach dem Krieg das eigentliche Thema ist, die Nähe entsteht durch die (leider immer noch) höchst aktuelle Situation der Ausgrenzung bestimmter Bevölkerungsgruppen und der erhöhten Gewaltbereitschaft gerade jenen gegenüber, die man verachtet. Schließlich ist nach der Relevanz aus religiöser Sicht über die allgemein menschliche Problematik hinaus zu fragen. Anna findet gleich am Beginn der Erzählung für kurze Zeit dadurch innere Ausgeglichenheit, dass sie für den toten Helmut - aber ein wenig auch für sich selbst - in der Kirche eine Kerze anzündet. Vor einer Marienfigur äußert sie die Frage, warum Helmut sterben musste, wo sie ihn doch so mochte (S. 29) und verteidigt sich vor sich selbst mit dem Gedanken: „Hier darf sie so etwas sagen.“ Anna hat ein sehr ungetrübtes und naives Gottesbild, wenngleich sie angesichts des Unglücks schon nach Gottes Willen und Macht fragt. Im Gegensatz dazu gibt ihre Mutter Gemeinplätze von der Art „Der Mensch kann nichts - und Gott kann alles“ von sich und zementiert zunächst Annas Gefühl von Hilflosigkeit. Bezeichnend ist, dass Annas Entscheidung für die Wahrheit beim Begräbnis, vor allem aber angesichts des Frage „Wer ist der Hüter meines Bruders?“ fällt. Emotional und spirituell geöffnet durch die besondere Situation kann Anna sich für das Richtige entscheiden.

Didaktische Überlegungen

Gewalt auf Video oder im TV, brutale Cyberspace-Spiele und große Realitätsnähe bei Filmen über Kriegsereignisse haben die Reizschwelle der Jugendlichen drastisch herunter gesetzt. Es ist zwar von Psychologen und Medienpädagogen schlüssig widerlegt worden, dass die virtuelle Gewalt Grund für die tatsächliche Tat sei, vielmehr seien dabei immer viele Ursachen und Auslöser wirksam. Dennoch scheint es notwendig und sinnvoll, der Frage nach dem sich regenden Gewissen angesichts von Brutalität und körperlicher Machtausübung nachzugehen. Da die Hauptfiguren dieser Erzählung etwa 12 - 14 Jahre alt sind, ist die Bandbreite der Möglichkeiten zur methodischen Aufbereitung vielfältig.

Zugleich ist diese Erzählung auch eine sehr eindringliche Form der Darstellung des inneren Gedankenstroms eines jungen Menschen. Auch wenn heute die breite Öffentlichkeit kaum mehr Kinderwünsche und Kindergefühle so rigoros ignoriert, ist die Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung bemerkenswert und für jugendliche Leser und Leserinnen wichtig.

Schließlich gibt diese in der jüngeren Vergangenheit angesiedelte Erzählung auch einen kleinen Einblick, wie äußere Verhältnisse und politisches Umfeld bis in kleine Entscheidungen hinein wirken. Der Krieg, der die Köpfe der Menschen innerlich gespalten hat, macht sie auch viel schwerfälliger in alltäglichen moralischen Entscheidungen.

Vorschläge

- Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die Zeit des Wiederaufbaus und der politischen Konsolidierung, die Ära Adenauer und die Zeit der Rückkehr der Kriegsgefangenen könnte in einem fächerübergreifenden Projekt mit dem Geschichtsunterricht näher beleuchtet werden. Für die Befassung mit dem Buch wäre es auch denkbar, eine Collage von Alltagsgegenständen wie Kleidung oder Möbeln, von Bildern zerbombter Städte (z. B. Breslau) oder mit Berichten von Heimkehrerzügen zu gestalten. Möglicherweise gibt es auch Tondokumente jener Durchsagen, in denen die Namen der heimkehrenden Kriegsgefangenen aufgezählt werden.

- Gleich zu Beginn der Geschichte wird deutlich, in welchem Geist die Kinder damals erzogen worden sind. „Kinderwillen ist Katzendreck!“ (S. 13) ist einer jener markanten Sätze, die Anna durch den Kopf geistern, als sie, geschockt von dem Vorfall in der Schule, zu Hause kein Verständnis findet. Auch „Kinder, die was wollen, die kriegen was auf die Bollen!“ scheint ein Gemeinplatz zu sein, der Kinder und ihre Bedürfnisse an den Rand drängt. Schlimmer noch ist es, als Anna merkt, dass auch ihre Trauer nicht ernst genommen wird, sie rüde aufgefordert wird „sich nicht so hängen zu lassen“ (S.35), als sie weint. Erwachsene „regeln die Trauer“, Kinder sollen sich „zusammen reißen“, denn „du lebst ja noch“. (S. 36). Die Befassung mit der Trauer und ihrer Verarbeitung ist für Kinder von großer Wichtigkeit, sind gerade in unserer Gesellschaft die Formen und die Rituale auf ein Minimum reduziert worden und somit die Hilfestellungen gering. Verlust und Abschied sind aber menschliche Grunderfahrungen, die - auch - an einem literarischen Beispiel durchgedacht werden können.

- Sind die Kinder damals in ihrer Wertschätzung zurückgedrängt, so trifft es die Mädchen noch einmal stärker, Anna erlebt an ihrer Mutter, wie Frau-Sein gestaltet werden soll und bekommt auch immer wieder zu verstehen, dass ihre Bedürfnisse und ihre Empfindungen von untergeordnetem Rang seien. „Nimm dich nicht so wichtig“ (S. 61) antwortet die Mutter, als Anna angesichts der Regelblutung Angst hat, nun selbst sterben zu müssen.

Auch die von Anna scheinbar schon verinnerlichten Sätze wie: „Ein Mädchen schreit nicht« (S.89) oder „Mädchen, die schreien und Hähnen, die krähen, denen soll man beizeiten die Hälse umdrehen“ (S.89) sind erschütternde Zeugnisse dieser Erziehung. Den jungen Männern geht es aber in diesem Kontext auch nicht besser, denn als Georg mit sich ringt und er Anna unter Tränen seine Schuld gesteht, tauchen Sätze auf wie: „Ein Junge weint nicht“, „Ein Junge zeigt keine Gefühle“ oder „Ein Indianer kennt keinen Schmerz.“ Die beiden Protagonisten dieser Geschichte setzen sich jeweils über diese Voreinstellungen hinweg und werden so reife Persönlichkeiten. Im Anschluss daran ließen sich Vorurteile, wie sie heute in den Köpfen oder in den einschlägigen Jugendjournalen kursieren, beleuchten und hinterfragen.

- Zentrales Thema des Buches ist die Frage nach der Wahrheit. Gleich nach dem Vorfall zwischen Georg und Helmut erinnert sich Anna an den Satz ihrer Mutter „Freundschaft geht vor Wahrheit.“ (S. 9) Stimmt das, und wenn ja, was sagt der Satz über die Wahrheit, was über die Freundschaft? Anna ringt mit dem Problem, die Wahrheit zu kennen und der Frage, ob sie diese auch aussprechen solle. Es wäre möglich, die Geschichte weiter zu denken. Was wäre, wenn Anna weiterhin beharrlich schweigt? Welche Auswirkungen hätte eine verdrängte und verheimlichte Tat für Georg und für sein weiteres Leben (S. 110)?

„Die Wahrheit ist nicht von dem abhängig, was die Menschen glauben“, (S.98) meint Helmut's Mutter und versucht so, Annas Sorge. man würde ihrer Aussage keinen Glauben schenken, zu zerstreuen.

„Hat jeder seine eigene Wahrheit? Hört die Wahrheit des einen auf, wo die Wahrheit des anderen anfängt?“ (S. 110) diesen Fragen hängt Anna nach. Georgs Vater hat ein ganz anderes Bild von Wahrheit. Als Anwalt ist er gewohnt, die Interessen seiner Klienten zu vertreten und dies an die oberste Stelle zu reihen. Seine Art, mit der Wahrheit umzugehen, ist davon geprägt. „Die Wahrheit ist etwas, das richtet sich nach dem, was man erreichen will. Wahrheit ist biegsam.“ (S. 108) Sein Sohn Georg ist deshalb verwirrt, denn er denkt: „Ist Wahrheit wirklich biegsam? Kann man mit der Wahrheit so

umgehen? Ist nicht Wahrheit Wahrheit? Sind nicht Tatsachen einfach Tatsachen, die man nennen muss?“ (S. 108f). Hier lässt sich sehr schlüssig der Zusammenhang zwischen Wahrheit und Wirklichkeit aufzeigen. Georg reflektiert nämlich weiter, dass es ja auch Hintergründe geben kann: „Wobei man dann ja noch erklären kann, warum man etwas getan hat. Dass es manchmal Gedankenlosigkeiten sind, blinde Gefühle, dass man nicht ahnt, was draus wird.“ (S.109)

Was ist Wahrheit? Diese Frage stellt bereits Pilatus dem angeklagten Jesus, und die Frage beschäftigte zu allen Zeiten die Philosophie und die Theologie. In diesem Zusammenhang ist auch Jesu Satz „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 14,6) zu bedenken.

Wahrheit ist eindeutig, das Stehen zur Wahrheit hat Folgen. Gerade in Zeiten der äußeren Anfechtung (politisch, gesellschaftlich) ist dies nicht einfach zu entscheiden und setzt große ethische Reife voraus, die wiederum durch eine Auseinandersetzung an einem konkreten Beispiel wie dieser literarischen Erzählung gewonnen werden kann.

- Über zirka 110 Seiten entfaltet die Erzählung von Elisabeth Zöller die Entscheidung Annas nach ihrem Gewissen. Sie spürt einen inneren Drang, der Wahrheit ihr Recht zu verschaffen, sie spürt, dass sie nicht schweigen darf. Der Titel charakterisiert ihre innere Unruhe, sie rannte weiter, weiter, weiter, und während sie rannte, fiel auf einmal diese ganze Last von ihr ab“. (S.27). Sie versucht, vor ihrer Verantwortung davonzulaufen, es gelingt ihr aber nicht. Was ist nun das Gewissen? In der Erzählung tauchen immer wieder Sätze auf, die Annas Bewusstsein geprägt haben (siehe oben zur Rolle der Mädchen), sie hat aber auch einen untrüglichen Instinkt für Lüge und Falschheit. Woher hat sie dies? Was ist diese innere Stimme, die sie immer nach der Wahrheit fragen lässt? Meist verwenden wir den Begriff im Zusammenhang mit einem „schlechten Gewissen“ und meinen eine Art von Schuldgefühlen, die sich, berechtigt oder nicht, einstellen.

Anna hat dieses schlechte Gewissen, als sie Helmut's Mutter trifft (S. 88). Als sie schließlich den Entschluss fasst, mit ihr über den Hergang zu sprechen, stellt sich ein Gefühl der Erleichterung ein.

Anna spürt auch, dass Ge- und Verbote nicht immer den gleichen Stellenwert haben. So wird sie von ihrer Mutter gerügt, weil sie in ihrer Verzweiflung auf das Bett trommelt. „So was tut man nicht!“ (S. 95). Diese Formulierung klebt in Annas Bewusstsein fest und setzt sich fort: „Was tut man nicht? Jemanden töten? Was tut man nicht? Vertuschen?...“ (S. 95f). Hier stellt sie bewusst die Frage nach den unverrückbaren Werten,

gegenüber denen ihr verständlicher Wutanfall harmlos und wahrlich kein Grund ist, sich zu schämen.

Gewissen ist nicht ein unverrückbares und von Anfang an voll entwickeltes „Organ“. Die Kirche spricht von der Bildung des Gewissens. Junge Menschen haben zwar auch ein gesundes Empfinden dafür, was richtig und was falsch ist; um es aber nicht bloß, wie Sigmund Freud, als von Autoritäten geprägtes Über-Ich zu verstehen, braucht es die ständige Auseinandersetzung mit persönlichen, moralischen und religiösen Grundsätzen. Daraus formt sich das Gewissen, wird zu einem „Sinn-Organ“ (Viktor Frankl).

In der Befassung mit Annas Konflikt könnte der Frage nachgegangen werden, nach welchen Gesichtspunkten Anna entschieden hat, welche Konsequenzen sie bedacht und welche Folgen ein anderes Verhalten gehabt hätten. Was sind die Maxime ihres Tuns?

- Literatur ist nicht nur ein Stück Wirklichkeit, das in Sprache gegossen wurde; Literatur reflektiert im optimalen Fall selbst Sprache. Das geschieht auch in dieser Erzählung. Zunächst macht Zöllner in der Konfrontation mit den Flüchtlingen die verbalen Waffen der Ablehnung und Ausgrenzung deutlich. Georg beschimpft Helmut als „Stoffbuxenheini“ oder „Wallhosenscheißer“ und spielt so auf die finanziellen Nöte an, die die Flüchtlinge dazu zwingen, aus jedem Stück Stoff ein Kleidungsstück zu nähen. Auch die Sätze der Nachbarn – „Die essen uns ja alles weg“ – „Die sind sowieso immer unfreundlich“ – „Die verkriechen sich doch nur“ - sind menschenverachtende und situationsinadäquate Verallgemeinerungen und Beleidigungen: Sie setzen sich im Bewusstsein fest und rühren schließlich zu der Äußerung von Georgs Vater: „Es war doch nur ein Flüchtlingskind. Setz dich da drüber weg.“ (S.109)

Auch Anna denkt nach, was Worte vermögen: „Die Worte, die gelten, hängen also von der Macht ab. Oder vom Geld.“ Es lassen sich aus dem öffentlichen und aus dem privaten Leben sicherlich viele Beispiele nennen, in welchen dieser Satz Gültigkeit zu haben scheint. Hier wäre die Verknüpfung von Wahrheit und Sprache, von Wahrhaftigkeit und Täuschung herzustellen. Gerade im modernen Leben lassen sich viele Worthülsern, die die Wahrheit verschleiern, die Tatsachen beschönigen oder verdrehen, aufzeigen. Ein Beispiel ist „Arbeitskräfte werden frei gesetzt“ für Entlassung oder „Nullwachstum“ für Stagnation.

Kommunikation äußert sich auch darin, was verschwiegen und tabuisiert wird. Anna etwa wird von ihrer Regelblutung völlig überrascht und ist verstört. Die Art, wie ihre Mutter unfähig ist, sie aufzuklären, und auf Annas Fragen bloß mit der abwehrenden For-

mulierung reagiert: „Du hast komische Fragen.“ (S. 62) reagiert, zeigt, wie sie mit ihrem Frau-Sein selbst nur schlecht zu Rande kommt.

Bei der Predigt spricht der Pfarrer von Schuld und Unschuld und vom Nebeneinander von Freunden und Feinden. „Der Krieg hat alle stumm gemacht“, (S. 92), er hat unfähig gemacht, der Schuld ins Auge zu sehen, weil er in ihren Köpfen noch nicht aufgehört hat. Annas Oma beschreibt es noch treffender, indem sie formuliert: „Ja, sehr viele haben mitgeholfen, die Juden und die Zigeuner zu verfolgen, sie zu fangen und wegzubringen und noch anderes. Ja. Und viele“, sagt sie, „laufen so herum. Und alle schweigen. Die einen schweigen, weil sie zu viel Schlimmes erlebt haben, die anderen schweigen, weil sie zu viel Schlimmes getan haben. Und alle tun, als wäre nichts gewesen.“ (S. 63)

Da ist es nun berührend und befreiend zugleich, dass Anna gerade in der Kirche, als sie die Kerze anzündet, sich auszusprechen getraut, was sie empfindet. „Hier darf sie so etwas sagen“, (S.9) geht ihr durch den Kopf; als sie Maria die Frage nach dem Sinn von Helmut's Tod stellt: In diesem Kontext wäre eine Befassung mit den Psalmen, die viele zutiefst menschliche Gefühle ausdrücken, denkbar. Auch diese scheuen sich nicht, Wut, Angst, Trauer, Verzweiflung und Klage ins Wort zu bringen, es vor Gott zu tragen, weil sie von dem Grundvertrauen getragen sind, dass „hier alles gesagt werden kann.“

- Schließlich könnte in der Auseinandersetzung mit der Geschichte auch jener biblische Text, der Annas Entscheidung herbei führt, bedacht werden, die Erzählung von Kain und Abel. In einem Grundverständnis von mythologischem Erzählen ist dieser alttestamentliche Text ein Urbild für die Entzweiung der Brüder, die bis zum Totschlag, bis zum Krieg führt. Wer ist dein/mein Bruder/ deine/meine Schwester? Wessen Hüter bin ich?

Impressum:

Herausgegeben vom Borromäusverein e. V.

Autorin: Gertie Wagerer, Wien, Mitglied der Jury des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises der Deutschen Bischofskonferenz

Beilage zu „KÖB“ 2/2001

Kopiervorlagen dieser Arbeitshilfe sind bei den Diözesanfachstellen erhältlich.